

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE



Freitag, 27. November 2020 | 20 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

2. SOIRÉE SAARBRÜCKEN

Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent: Pietari Inkinen
Claire Huangci, Klavier

2020
21

SR[®] SWR»»

PROGRAMM

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 20 d-Moll KV 466 (30 Min.)

Allegro
Romanze
[Allegro assai]

Claire Huangci, Klavier

Sinfonie Nr. 35 D-Dur KV 385 („Haffner“) (20 Min.)

Allegro con spirito
Andante
Menuetto – Trio
Presto

Sendetermin

Live um 20.04 Uhr auf SR2 KulturRadio.
Danach auf drp-orchester.de und sr2.de



WOLFGANG AMADEUS MOZART

* 27. Januar 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

Glänzende Geschäfte

Am 11. Februar 1785 konnte Leopold Mozart auf seinen Sohn Wolfgang wahrhaft stolz sein. Die Uraufführung des Klavierkonzerts d-Moll KV 466 im Hofburgtheater zu Wien wurde für den Salzburger Vizekapellmeister nicht nur zum musikalisch beglückenden Erlebnis. Sie zerstreute auch alle seine Bedenken gegen die möglicherweise zerrütteten finanziellen Verhältnisse seines Filius, der sich vier Jahre zuvor im Streit vom Salzburger Hof gelöst und in Wien eine unsichere Existenz als freier Komponist, Virtuose und Klavierlehrer begonnen hatte. Nun konnte der skeptische Vater beruhigt nach Salzburg melden: *Ich glaube, dass mein Sohn, wenn er keine Schulden zu bezahlen hat, itzt 2000 Gulden in die Bank legen kann: das Geld ist sicher da, die Hauswirthschaft ist, was Essen und Trinken betrifft, im höchsten Grad ökonomisch.* Es war der erste Besuch des Vaters im Wiener Etablissement seines Sohnes und die erste Begegnung mit dessen durchaus einträglichen Musikgeschäften. In jenen Tagen des Februar und März 1785 – übrigens eine besonders ungemütliche Fastenzeit mit dauerndem Schneefall und Eiseskälte – liefen des jungen Mozarts Geschäfte als Komponist und Klaviersolist auf Hochtouren. Das d-Moll-Klavierkonzert ist das grandiose Zeugnis dieser Tage.

Sieben eigene Konzerte und sieben Auftritte in Abenden anderer Musiker füllten damals Mozarts Terminkalender, was sich unter anderem dadurch bemerkbar machte, dass sein Hammerflügel ständig aus der Wohnung in die Konzertsäle und wieder zurück transportiert wurde. Mozart war nämlich bei seinen „musikalischen Akademien“, wie man in Wien die Konzerte nannte, zugleich Veranstalter, Dirigent und Solist. Ein Konzertbüro, das ihm so alltägliche Dinge wie den Flügeltransport abgenommen hätte, gab es nicht. Auch das Orchester hatte der Konzertgeber selbst zusammenzustellen und auszuzahlen. Dafür verblieb ihm am Ende der Reingewinn, und das war in jener Fastenzeit 1785 nicht wenig. Allein die *große musikalische Akademie im k.k. National-Hof-Theater*, dem alten Burgtheater neben der Hofburg, brachte ihm 559 Gulden Gewinn ein – das war das doppelte Jahresgehalt (!) eines Volksschullehrers oder eines Sekundararztes am Josephinischen Allgemeinen Krankenhaus. Wie Mozart solche Beträge, die seinem Vater als sicheres Polster für die Zukunft erscheinen mussten, zur Gänze ausgeben konnte, ist der Forschung immer noch ein Rätsel.

Leopold Mozarts Briefe werfen auch in musikalischer Hinsicht ein Schlaglicht auf die näheren Umstände, unter denen sein Sohn das d-Moll-Klavierkonzert zur Uraufführung brachte. Dies geschah an jenem 11. Feb-

ruar 1785 unter abenteuerlichen Bedingungen. Seiner Tochter Nannerl schrieb Leopold Mozart von dem *neuen vortrefflichen Concert, wo der Copist, da wir ankamen, noch daran abschrieb, und dein Bruder das Rondeau noch nicht einmahl durchzuspielen Zeit hatte, weil er die Copiatur übersehen musste*. Mit anderen Worten: Mozart war wieder einmal so knapp fertig geworden, dass die handgeschriebenen Orchesterstimmen zur Anspielprobe noch feucht waren. (Von gedrucktem Orchestermaterial, wie es unsere Musiker heute verwenden, konnte natürlich keine Rede sein.) Zur Probe des letzten Satzes blieb keine Zeit mehr, da erst noch etwaige Abschreibfehler des Kopisten verbessert werden mussten. Heute brüten ganze Scharen von Musikwissenschaftlern über dem exakten Notentext eines solchen Werkes. Den eigenen durchaus virtuosen Solopart spielte Mozart ohnehin aus dem Kopf, dazwischen dirigierte er, und schließlich hatte er auch noch die Solokadenz im ersten Satz und die sogenannten „Eingänge“, also kürzere Kadenzen im Finale, zu improvisieren. Im Übrigen hätten sich die Wiener Orchestermusiker langes Proben vor der Uraufführung ohnehin verboten: Man war es gewohnt, alles vom Blatt zu spielen außer Oratorien und Opern. Zusätzliche Proben in den Tagen vor einem solchen Konzert wurden in Wien sogar von der Presse öffentlich kritisiert. Was zählte, war die Konzentration im Augenblick der Uraufführung.

Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die Professionalität der Wiener Orchestermusiker jener Epoche, dass sie ein so anspruchsvolles Werk wie Mozarts d-Moll-Konzert mehr oder weniger vom Blatt spielen konnten – und zwar zur vollen Zufriedenheit eines so kritischen Hörers wie Leopold Mozart: *Das Concert war unvergleichlich, das Orchester vortrefflich*, schwärmte er und fügte hinzu, er habe dank seines guten Platzes das Vergnügen gehabt, *alle Abwechslungen der Instrumente so vortrefflich zu hören, dass mir vor Vergnügen die Thränen in den Augen standen*.

Das Klavierkonzert d-Moll KV 466

Mit Tränen in den Augen wird auch heute noch so mancher Hörer das d-Moll-Konzert hören, gerade wegen der *Abwechslungen der Instrumente*. Eine schemenhaft-verschwimmende Klangfläche der Streicher eröffnet den ersten Satz, steigert sich bis zum Forte-Ausbruch und mündet in wildes Streichertremolo zu Marschrhythmen der Trompeten und Pauken. Dazwischen lassen die Holzbläser ein sanftes Seitenthema ertönen, bevor neuer Sturm ausbricht und die Orchestereinleitung mit einem schmerzlichen bewegten Streichergesang endet. So viel *Abwechslung der Instrumente* allein in der Einleitung eines Klavierkonzerts konnte man 1785 nur in Mozarts Musik hören, und es ging ebenso unberechenbar weiter. Für sich selbst schrieb Mozart hier einen veritablen „Auftritt“ am Klavier: ein schmerzliches Arioso im Stil der Opera seria, das der unerbittlichen Einleitung flehentlich gegenübertritt. Erst wenn die raunenden Streichersyn-

kopen wiederkehren, mischt sich das Klavier mit seinem Arpeggio leise in den Orchesterklang hinein. Ein leidenschaftliches Zwiegespräch entfaltet sich, in dem die Holzbläser mit ihrem zarten Seitenthema die düsteren Momente für einige Augenblicke verscheuchen. Das typisch mozartische Drängen der d-Moll-Tonart, ihre fatalistische Unausweichlichkeit setzen sich aber immer wieder durch – mit ebensolcher Gewalt wie zwei Jahre später im „Don Giovanni“.

Die liebliche Romanze des Mittelsatzes weicht ins friedliche B-Dur aus und lässt das Klavier in den zärtlichen Tönen einer Primadonna singen. Der Mainzer Pianist Philipp Carl Hoffmann berichtete aus eigener Hörfahrung, dass *Mozart die Adagios seiner Klavierkonzerte nicht so einfach, oder leer spielte, wie die Klavierstimme geschrieben war, sondern zart und geschmackvoll ausschmückte, bald so, bald anders, der augenblicklichen Eingebung des Genius folgend*. Dies können moderne Interpreten auf die Wiederholungen des Romanzenthemas anwenden und auf das erste, im Arienstil geschriebene Couplet. Das zweite Couplet dagegen reißt in wildem g-Moll die Abgründe des ersten Satzes wieder auf. Über rasenden Klaviertrioen entspinnt sich ein Dialog zwischen der linken Hand des Pianisten und den Holzbläsern, auf dessen Höhepunkt die Streicher wuchtig hinzutreten. Danach lenkt die Musik allmählich beruhigend wieder zur sanften Romanze zurück. Es verwundert angesichts dieses Satzes nicht, dass die Holzbläser im Wien Mozarts besser verdienten als ihre Streicherkollegen. Nirgends sonst auf der Welt konnte ein Komponist damals mit solcher Präzision bei den Flötisten, Oboisten und Fagottisten rechnen wie hier.

Auch das Rondeau des Konzerts fällt aus dem Rahmen eines virtuosen Kehraus-Finales. Es verharrt zunächst trotzig in d-Moll. Sein wild aufspringendes Thema spottet allen Rondo-Klischees, dreinfahrende Hörner und ein nie nachlassendes Drängen und Treiben nehmen den Elan beethovenscher Finali vorweg. Erst ganz am Ende findet Mozart den Weg zum strahlenden D-Dur – nonchalant, so als sei nichts gewesen, noch einmal die Ouvertüre zum „Don Giovanni“ vorwegnehmend.

Die „Haffner-Sinfonie“ D-Dur KV 385

Es konnte vorkommen, dass Mozart ein eigenes Stück komplett vergaß: *die Neue Hafner Sinfonie hat mich ganz surprerirt – dann ich wusste kein Wort mehr davon; – die muß gewiss guten Effect machen*. So schrieb er völlig überrascht am 15. Februar 1783 an den Vater, als er seine erst sieben Monate alte Sinfonie in D-Dur, KV 385, wieder in Händen hielt. Leopold Mozart hatte das Werk von Salzburg nach Wien geschickt, nachdem es an der Salzach seine Aufgabe, die Standeserhebung des jungen Sigmund Haffner zu feiern, erfüllt hatte. Nun brauchte Mozart die Par-

titur dringend für die wichtigste Wiener Konzertsaison: die Fastenzeit. Bereits vor Weihnachten 1782 hatte er den Vater gebeten, *daß wenn sie eine gelegenheit finden, Sie die güte haben möchten, mir die Neue Sinfonie die ich ihnen für den Haffner geschrieben, zu schicken; wenn ich sie nur bis die fasten gewiss habe, denn ich möchte sie gerne in meiner accademie machen.*

Dass Mozart von dieser Sinfonie „kein Wort mehr wusste“, lässt sich leicht erklären. Seine Hochzeit am 4. August 1782 im Wiener Stephansdom und die Uraufführung der „Entführung aus dem Serail“ drei Wochen zuvor hatten die Erinnerung an die eilig geschriebene Sinfonie verdrängt. Just in den letzten Tagen vor der Uraufführung des Singspiels hatte der Vater den Sohn um jene *Neue Hafner Sinfonie* gebeten. Mozart stöhnte: *und soll nun eine Neue Sinphonie auch machen! – wie wird das möglich seÿn! - Je nu, ich muß die Nacht dazu nehmen, anderst kann es nicht gehen – ich mag nichts hinschmiren.* Wie es Mozart gelang, trotz seiner Hochzeit bis zum 7. August alle vier Sätze in dieser Qualität zu schreiben, ist ein Rätsel. Offenbar verlieh ihm sein privates Glück Flügel und inspirierte ihn zu einer Musik von unwiderstehlichem Elan: *das Erste Allegro muß recht feüerig gehen. – das lezte – so geschwind als es möglich ist.* So ließ er den Vater wissen.

Aus Mozarts Zeitdruck im Sommer 1782 erklärt sich, warum er für das Hauptthema des ersten Satzes deutlich erkennbar auf eine berühmte Sinfonie von Johann Christian Bach zurückgriff. Sein geliebter Londoner Mentor war am Neujahrstag 1782 verstorben. So kam ihm unweigerlich das Bachsche Thema mit den majestätischen Oktaven und dem punktierten Rhythmus in den Sinn. Bei der Wiener Erstaufführung am 23. März 1783 war dies genau die richtige Musik, um Kaiser Joseph II. mit wahrhaft kaiserlicher Klangpracht zu beeindrucken. Im lieblichen G-Dur-Andante hat Mozart eines seiner schönsten, kantablen Streicherthemen durch die Bläser so goldleuchtend „farbig gefasst“, dass der Satz schon orchestral ein reines Vergnügen ist. Sein Thema gemahnt an Elettas G-Dur-Arie „Idol mio“ aus dem „Idomeneo“, der Mittelteil dagegen greift die Synkopen und die wandernden Bässe aus Ilias g-Moll-Arie „Padre, germani, addio“ auf. Man spürt, dass Mozart sich 1782 wieder intensiv mit seiner „Münchener Opera“ beschäftigte, die er damals in Wien zur Aufführung bringen wollte.

Etwas vom heiteren Geist der Wiener Faschingspantomimen steckt im Menuett der „Haffner-Sinfonie“. Der Hauptteil wirkt so aufgeblasen wie Pantalone, dem sich pffiffig Harlekin an die Seite stellt. Das Trio bringt die empfindsame Kolumbine ins Spiel. In einer heute verlorenen Faschingspantomime von Mozart schlüpfen er, seine Frau Constanze und ein Freund in just diese drei Rollen aus der „Commedia dell’arte“. Im Finale

von KV 385 hat die „Entführung aus dem Serail“ ihre Spuren hinterlassen. Die Motive von Osmins Arie „Ha wie will ich triumphieren“ verwandelte Mozart in das effektvolle Hauptthema, als Seitenthema schrieb er einen tänzerischen Rigaudon wie aus den Janitscharen-Chören seines Singspiels. Entscheidend sind die „lärmenden“ Passagen des ganzen Orchesters mit ihren beweglichen Bässen und dem Schlagabtausch der Bläser. Im Wiener Burgtheater stand dieses knallige Presto am Ende eines Dreistunden-Programms, das mit den ersten drei Sätzen der „Haffner-Sinfonie“ begonnen hatte. Man kann sich leicht vorstellen, wie beschwingt die Wiener das Theater verließen, nachdem sie mit diesem Kehraus verabschiedet worden waren.

CLAIRE HUANGCI | Klavier

Die junge Pianistin Claire Huangci, Gewinnerin des ersten Preises sowie des Mozartpreises beim Concours Géza Anda 2018, zieht ihr Publikum durch *glitzernde Virtuosität, gestalterische Souveränität, hellwache Interaktion und feinsinnige Klangdramaturgie* (Salzburger Nachrichten) in den Bann. Von einem unbändigen Forschergeist beseelt, beweist sie ihre Wandlungsfähigkeit mit einem ungewöhnlich breiten Repertoire von Bach und Scarlatti über die deutsche und russische Romantik bis hin zu Bernstein, Gulda oder Corigliano.



Zum Saisonstart 2020/21 beeindruckte sie durch ihre packende Interpretation der Lisztschen Transkription von Beethovens 6. Sinfonie. Nach Auftritten im Klavierduo mit Alexei Volodin sowie mit ihrem Trio Machiavelli anlässlich dessen neuer CD folgen Rezitals und Orchesterengagements unter anderem bei der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern, dem Museumsorchester Frankfurt und dem Slovak Philharmonic Orchestra. Das Nordic Chamber Orchestra leitet sie vom Klavier aus mit Konzerten von Mozart und Chopin.

Gestartet hatte Claire Huangci ihre internationale Karriere bereits im Alter von neun Jahren mit Konzertauftritten und Wettbewerbserfolgen. Wichtige Impulse erhielt sie von ihren Lehrern Eleanor Sokoloff und Gary Graffman am renommierten Curtis Institute of Music in Philadelphia, bevor sie 2007 zu Arie Vardi nach Hannover wechselte. Besonders als ausdrucksstarke Chopin-Interpretin fiel sie zu Beginn ihrer künstlerischen Laufbahn auf, nicht zuletzt durch erste Preise bei den Chopin-Wettbewerben in Darmstadt und Miami (2009/2010). Zudem gewann sie als jüngste Teilnehmerin den 2. Preis beim Internationalen ARD Musikwettbewerb 2011.

Nach der Debüt-CD mit Solowerken von Tschaikowsky und Prokofjew und einem Doppelalbum mit Scarlatti-Sonaten (Preis der Deutschen Schallplattenkritik sowie „Editor’s Choice“ des Magazins Gramophone) erschienen 2017 Claire Huangcis vielgelobte Einspielung der Nocturnes von Chopin und 2018 die kompletten Préludes von Sergej Rachmaninow. Auf Aufnahmen von Beethovens Violinkonzert in der Klavierfassung sowie der Fantasie für Klavier und Orchester von Schubert/Kabalewski mit dem RSO Wien folgte im Herbst 2019 ihr Orchester-Album mit der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken unter Shiyeon Sung, eine Einspielung der frühen Klavierkonzerte von Chopin und Paderewski. Im Sommer 2020 legte sie mit ihrem Trio Machiavelli ihr erstes Kammermusikalbum mit Interpretationen von Ravels Klaviertrio sowie Chaussons Klavierquartett vor.

PIETARI INKINEN | Dirigent

Der Finne Pietari Inkinen ist seit September 2017 Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie. Sein Vertrag wurde bis 2025 verlängert. Des Weiteren ist er seit 2016 Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra und hatte von 2015 bis 2020 die gleiche Position bei den Prager Symphonikern inne.

Zu Höhepunkten der letzten und kommenden Spielzeiten zählen Debüts beim Pittsburgh Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Gürzenich-Orchester, NDR Elbphilharmonie Orchester, SWR Sinfonieorchester und Budapest Festival Orchestra.

Als Gast stand er außerdem am Pult vieler weiterer namhafter Orchester, darunter die Staatskapelle Berlin, das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester Leipzig, die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Orchestre Philharmonique de Radio France, Los Angeles Philharmonic Orchestra, Israel Philharmonic Orchestra oder Helsinki Philharmonic.

Die Musik Richard Wagners nimmt eine zentrale Stellung in Pietari Inkinens Arbeit ein, weshalb er eingeladen wurde, die künftige Neuproduktion des *Ring des Nibelungen* bei den Bayreuther Festspielen 2022 (Regie: Valentin Schwarz) zu leiten. Zuvor leitete er die Tetralogie mit großem Erfolg an der Opera Australia in Melbourne und wurde hierfür 2014 mit dem „Helpmann Award“ ausgezeichnet. Weitere Opernproduktionen führten ihn an die Finnische Nationaloper, an das Théâtre de la Monnaie, an die Berliner Staatsoper und an die Bayerische Staatsoper. Während seiner Zeit als Music Director des New Zealand Symphony Orchestra dirigierte Pietari Inkinen die Einspielung aller Sinfonien von Sibelius für das Label Naxos ebenso wie Rautavaaras *Manhattan Trilogy*.

Zu erwähnen sind ferner eine CD mit Arien und Orchesterstücken von Richard Wagner mit dem Tenor Simon O'Neill (EMI) sowie Schostakowitschs 1. Cellokonzert und Brittens Cello Symphony gemeinsam mit Johannes Moser (Hänssler). Darüber hinaus produzierte er mit der Deutschen Radio Philharmonie die Aufnahme von Auszügen aus Richard Wagners Siegfried mit Lise Lindström und Stefan Vinke (SWRmusic/Naxos) und setzt die Arbeit an der Gesamteinspielung des sinfonischen Werkes von Sergej Prokofjew und die Fertigstellung des Sinfonien-Zyklus' von Antonín Dvořák fort.

Nicht nur als Dirigent, sondern auch als Geiger ist Pietari Inkinen erfolgreich. Er studierte bei Zakhar Bron an der Kölner Musikhochschule, bevor er seine Ausbildung als Dirigent an der Sibelius-Akademie in Helsinki fortsetzte.



DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie ist eines der großen Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD. Das Orchester prägt das Musikleben im Südwesten – vor allem im Einzugsbereich der Orchesterstandorte Saarbrücken und Kaiserslautern, darüber hinaus im grenznahen Frankreich sowie in Mannheim, Mainz, dem Festspielhaus Baden-Baden und Karlsruhe. Tourneen führten zuletzt nach Polen, China und Südkorea. Seit 2017 ist Pieter Inkinen Chefdirigent; sein Vertrag wurde bis 2025 verlängert. Im Fokus seiner Orchesterarbeit steht die große Sinfonik: Sinfonien von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew – die als Gesamtaufnahme auf CD erscheinen – wie das sinfonische Werk seines Landsmannes Jean Sibelius, und auch das von Anton Bruckner.

Neben dem großen klassisch-romantischen Kanon liegen Repertoire-schwerpunkte der DRP auf der Neu- und Wiederentdeckung von Komponisten wie dem deutsch-französischen Sinfoniker Louis Théodore Gouvy, dem charismatischen polnischen Multitalent Ignacy Jan Paderewski (Berlin Classics) oder von Komponisten wie Clement/Romberg/Eybler aus dem Umfeld von Ludwig van Beethoven (Sony Classical). Neue Musik spielt eine zentrale Rolle im Selbstverständnis des Orchesters. Zur Aufführung kommt sie vor allem im Rahmen der Reihen „Mouvements“ und der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“. Rolf Riehm, Philippe Manoury, Thierry Pécou und Jakub Sarwas haben im Auftrag der DRP Orchesterwerke geschrieben. Filmmusiken, Stummfilmkonzerte oder Musik aus dem Grenzbereich zwischen Klassik und Jazz erweitern stetig das Repertoire des Orchesters.

„Artist in Residence“ der Saison 2020/21 ist die österreichische Mezzosopranistin Elisabeth Kulman. Mit Konzertformaten wie „Hin und Hör!“ (Meisterwerke erklärt) oder „DRP PUR“ (Konzert ohne Dirigent) will das Orchester neue Wege gehen. Kinder- und Jugendkonzertreihen wie „Musik für junge Ohren“, „Orchesterspielplatz“ oder Familienkonzerte haben großen Zuspruch.

Gründungs-Chefdirigent Christoph Poppen (2007-2011) gestaltete die ersten Orchesterjahre der DRP mit visionärer Tatkraft und innovativen Programmideen. Ihm folgte der Brite Karel Mark Chichon (2011-2017), der intensiv am individuellen sinfonischen Gesamtklang arbeitete. Ehrendirigent der DRP war der 2017 verstorbene Stanislaw Skrowaczewski.

Impressum

Werktexte: Dr. Karl Böhmer | Textredaktion: Jürgen Ostmann
Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie
Fotonachweise: S. 7 © Hitomilmage | S. 8 © Mechthild Schneider

TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp | Futterstraße 4 | 66 111 Saarbrücken

Tel 0681/9 880 880 | Fax 0681/910 10 20

tickets@musikhaus-knopp.de

Ticket Hotline proticket: Tel. 0231/917 22 90

drp-orchester.de oder proticket.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Sinfoniekonzerte, Sonntags um 5, À la carte

Tourist-Information | Fruchthallstraße 14 | 67 655 Kaiserslautern

Tel 0631/3652317 | Fax 0631/365 27 23

eventim.de

Ensemblekonzerte und Familienkonzerte

SWR Studio | Emmerich-Smola-Platz 1 | 67 657 Kaiserslautern

Tel 0631/36228 395 53 | Fax 0631/36228 395 29

info@drp-orchester.de

drp-orchester.de

 **DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**
Saarbrücken Kaiserslautern